

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsitz und die Gemeinde Dorn

Nr. 14

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsitz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Hilber-Str. 2. Fernruf nur 551

Dienstag, den 18. Januar 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1. RM., bei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Pf. Zustellgebühr. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Stalin kennt keine Rücksichten

Brutale und zynische Absag polnische Emigrantenregierung

Wenn der polnische Emigrantenführer in London auch nur noch die geringste Hoffnung gehabt haben sollte, daß seine Ansprüche gegenüber Sowjetrußland irgendwelche Beachtung finden könnten, so ist er jetzt durch die brutale Ablehnung des Kremls eines Besseren belehrt worden. In einer amtlichen Antwort auf die Polennote haben die Sowjets ohne jede weitere Begründung jede offizielle Verhandlung mit dem Emigrantenführer in London abgelehnt und damit zum Ausdruck gebracht, daß sie sich in der Durchführung ihrer Bolschewistische- rücksichtslosigkeiten weder in Polen noch in den anderen Ländern aufhalten lassen würden, sobald sie nur die Macht dazu haben.

Diese zynische Zurückweisung der polnischen Wünsche beweist aber auch noch einmal, daß Stalin die feste Zusage bereits in der Tasche hat, daß die Anglo-Amerikaner gar nicht daran denken werden, für die Polen auch nur noch einen Finger krümmen zu machen. Dasselbe Polen, das von den Kriegsherrn für gut genug befunden wurde, den Weltbrand gegen Deutschland zu beginnen, wird jetzt einfach, nachdem es seine Dienste getan hat, rücksichtslos beiseite geschoben. Vor Kriegsausbruch erhoben die Heber um Churchill und Roosevelt ein riesiges Geschrei wegen des gerechtfertigten Anspruchs Deutschlands auf die deutsche Stadt Danzig. Heute aber, wo ganz Polen schonungslos der Bolschewisierung auszuliefern werden soll, hüllen sich die Anglo-Amerikaner achsel-

zuckend in Schweigen, und die polnischen Emigranten mögen sehen, wo sie mit ihren beschiedenen Wünschen bleiben, die sie schon auf Druck von Washington und London hin auf ein Mindestmaß herabgeleitet hatten.

Stalin ist in seiner brutalen Antwort noch schamlos genug, den Polen einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie es überhaupt gewagt haben, nach dem Verbleib der verschleppten Polen und der Opfer von Katyn zu fragen.

Das polnische Volk, das von seiner Regierung dereinst in dieses namenlose Unglück gestürzt worden ist, kann heute nur froh sein, daß die deutsche Wehrmacht als einziges Hindernis der Durchführung der sowjetischen Pläne entgegensteht. Die Polen können im Generalgouvernement seit 1939 friedlich ihrer Arbeit nachgehen, und haben auch unter den erschwerten Kriegsumständen die Möglichkeit, ein durchaus geordnetes Dasein zu führen. Es sind nicht wenige einsichtige Polen, die heute klar erkennen, daß das selbe Deutschland, das sie einst, von ihren Führern verheißt, bekämpft haben, sie vor dem Schicksal bewahren wird, das den Polen von den Henteerstreckten Stalin unter offenkundiger Zustimmung der Anglo-Amerikaner zugebracht worden ist. Die brutale Absicht Moskaus sind durch diese brutale Antwort ebenso grell beleuchtet worden wie das Verräterspiel der Anglo-Amerikaner an ihren einstmaligen Bundesgenossen, dem sie „garantiert hatten“.

Rückfall in die Sklaverei

Roosevelts Botschaft an den Bundestag hat, wie alle Washingtoner Korrespondenten englischer Zeitungen übereinstimmend berichten, in den beiden Kammern Empörung hervorgerufen. Die „Schlacht von Washington“, so schreibt beispielsweise „Daily Express“, sei wieder ausgebrochen, aber diesmal mit einer Schärfe, die man früher nie gekannt habe. Roosevelts Forderung eines nationalen Dienstpflichtgesetzes habe zu einer heftigen Mißstimmung geführt, und zwar sei jetzt sogar die Mehrheit der Parlamentarier gegen Roosevelt. Die Mehrheit wolle weder das Dienstpflichtgesetz, noch die anderen Vor schläge in seiner Botschaft; denn man fühle, daß sie nichts anderes seien als raffinierte Wahltricks.

Edward G. Brown, der Leiter des „nationalen Regerrates“, der für sich in Anspruch nimmt, 5½ Millionen Wähler zu vertreten, erklärte in Chicago, daß Roosevelts Arbeitsplan für die Rückführung in die Sklaverei. Die Regerversammlung, auf der Brown sprach, nahm dann eine Entschließung an, die den Kongress ersucht, jeden gesetzgeberischen Akt dieser Art unbedingt zu verhindern.

Indien erneut von Hungersnot bedroht

Schuld ist die unfähige britische Verwaltung

Der Sonderberichterstatter des Londoner „News Chronicle“ in New Delhi schreibt, daß trotz der Rekord-Reiserate eine zweite Hungersnot die Millionenbevölkerung Bengalens bedroht, die sogar noch schlimmer werden dürfte. Er lautet:

„Die vor wenigen Wochen ausgesprochenen Hoffnungen, daß man das Schlimmste hinter sich habe, sind geschwunden. Der Plan der Regierung für die Eindringung und Verteilung der Rekord-ernte funktioniert nicht wegen des Wirrwarrs in der Lokalverwaltung und wegen der Untüchtigkeit der britischen Zentralverwaltung in Indien, der es mehr um verfassungsmäßige Spitzfindigkeiten zu tun ist. Die Ursachen der Katastrophe des Vorjahres machen sich erneut bemerkbar, so der Mangel an Vertrauen, das

Verfügen der normalen Handelsstände, auf denen der vierte die Märkte erreicht, und an manchen Stellen eine Verknappung, aus der man entnehmen kann, daß die Reisbauern und die Verbraucher in gleicher Weise hamstern.

Die Hungerstrahlen vom Lande, die zu Hunderttausenden nach Kalkutta strömten, um dort während der Krise der Hungersnot Nahrung zu suchen, und die wegen der Ernte zu ihren Dörfern zurückkehrten, ziehen jetzt erneut nach der Großstadt zurück.“

Churchills friedlose Veranlagung

Nach einer Meldung des Londoner „Ja“-Korrespondenten hat die 80jährige Gräfin von Oxford ein sensationelles Buch veröffentlicht, in dem sie in offener Weise ihre eigenen Anschauungen zu den prominenten Figuren Englands äußert. In dem Buch „Off the Record“ heißt es u. a., daß Churchill den Fehler habe, den Krieg mehr zu lieben als den Frieden. Er sei auf Grund seiner Veranlagung nicht fähig, die Schönheiten eines friedvollen Lebens der Völker zu verstehen.

Erdbeben verwüstete San Juan

Zahlreiche Tote und Verletzte der Naturkatastrophe in Argentinien

San Juan, die Hauptstadt der gleichnamigen Gebirgsprovinz am Fuße der Cordilleren wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das nach einem Bericht 90 v. H. aller Häuser San Juans zerstörte, darunter auch das Regierungsgebäude, die Kathedrale sowie zahlreiche andere Kirchen. Die öffentlichen Dienste sind unterbrochen; die Stadt ist ohne Elektrizität, Wasser und Gas. Die Sonntagsabendzeitungen von Buenos Aires schreiben bereits von 1000 Toten. „Criticca“ spricht sogar von 3500 Toten und mehr als 7000 Verletzten. In Sonderzügen sind bereits 2000 Verletzte in Mendoza eingetroffen, von wo aus die Hilfe organisiert wird.

Bisher 500 Tote oborgen

Das Erdbeben in den Cordilleren stellt die größte Naturkatastrophe dar, die Argentinien in diesem Jahrhundert erlebte. Nicht nur San Juan, sondern auch die nahegelegenen Ortschaften Concepcion und Trinidad sind nahezu völlig zerstört. San Juan selbst macht den Eindruck eines riesigen Trümmerfeldes.

Das nationale Unglück hat alle anderen Vorkommnisse in den Hinterland treten lassen und das Bild der Presse schlaarartig geändert. Die Zeitungen beschäftigen sich fast ausschließlich mit den Schilderungen aus der Unfallszone. Außerordentliche Berichte und amtliche Mitteilungen sowie die ersten Bilder lassen den Umfang des grauenvollen Geschehens voll erkennen.

Der sofort zur Unfallsstelle abgeflossene Innenminister General Perlmutter berichtet inzwischen knapp über die Lage, die Bevölkerung sei ruhig und gefaßt. Die genaue Zahl der Todesopfer sei noch nicht festgesetzt, da die Trümmer noch nicht wegeräumt seien. 500 Leichen seien oborgen, 900 Personen seien schwer, weitere 4000 leicht verletzt. Die gesamte Stadt San Juan sei unbewohnbar. Die Behörden hätten bereits eneralische Maßnahmen getroffen, um Epidemien zu vermeiden sowie die Lebensmittelversorgung und ärztliche Hilfe sicherzustellen.

Die Feindverluste auf Neubritannien gibt die japanische Zeitung „Asahi Schimbun“ mit etwa 6500 Mann seit der ersten Landung auf Kap Mertus am 15. Dezember an, davon 3500 Mann bei Kap Mertus und der Rest in der Nähe von Kap Gloucester. Die japanischen Verluste in der Nähe von Kap Mertus werden von dem Blatt mit 134 Mann angegeben, während die Verluste bei Kap Gloucester mit rund 1000 Mann angegeben werden. Heftige Kämpfe im wegelosen Dschungel mit zahlenmäßig überlegenem Gegner sind weiterhin im Gange.

Im Kampfgeist von Lippe

Dr. Ley beim Erinnerungstreffen in Detmold

Im Mittelpunkt des diesjährigen Erinnerungstreffens in Lippe stand eine Großkundgebung in Detmold. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley stellte die Ähnlichkeit des damaligen inderpolitischen Kampfes mit dem heutigen Geschehen heraus und unterstrich die Zähigkeit und Beharrlichkeit, die für alle Zeiten beispielgebend seien. Dr. Ley gab dann einen Überblick über die politische Lage unserer Gegner, gegen die die letzte Kraft zu aktivieren sei, und stellte die ungeheuren Kraftreserven Deutschlands heraus, das genügend Menschen und Material habe, einen Krieg so lange führen zu können, wie er geführt werden muß.

In einer nordwestfälischen Stadt wurde im Anschluß an die Detmolder Kundgebung eine Ausstellung des Deutschen Wohnungshilfswerkes eröffnet. Mit einfachen Mitteln und zum größten Teil aus gaeigenem Material werden die Behelfsheime im Gau Westfalen-Nord in großer Zahl errichtet. Die Ausstellung, die als die erste dieser Art im Reich gelten kann, gibt den Bauherren auch die notwendige Aufklärung über Bauweise, Material usw.

Daß auch die Partei im Kampf gegen den Bombenterror alles tut, was in ihren Kräften steht, bewies ein Appell der Einsatzbereitschaften der NSDAP. Die Männer der Partei waren mit ihren Ausrüstungen, Bergungstruppen, Räumzügen und Löscheinheiten aufmarschiert. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley betonte in einer Ansprache, daß die Partei alles tun werde, um dem Bombenterror die größten Schrecken zu nehmen.

84 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabes der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Quast, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberfeldwebel Werner Quast, als Sohn eines Klempnermeisters am 21. Juni 1920 in Thale (Harz) geboren und von Beruf gleichfalls Klempner, hat als schneidiger Jagdflieger jede ihm übertragene Aufgabe in vorbildlicher Weise gelöst. In zahlreichen kühn durchgeführten Tiefangriffen hervorragend bewährt, schoß er in harten Luftkämpfen 84 feindliche Flugzeuge ab. Er kehrte von einem Feindflug nicht zurück.

Getarnte Kirchenfeindschaft

In Mexiko ist durch eine Verordnung des Präsidenten Camacho allen uniformierten Soldaten der Kirchgang oder die Beteiligung an sonstigen religiösen Feiertagen untersagt worden. Damit es aber nun nach außen nicht den Anschein irgendeines kirchenfeindlichen Erlasses haben soll, wird die Maßnahme des mexikanischen Präsidenten wie folgt begründet: „Die Riten religiöser Glaubensbekenntnisse lassen sich weder mit der Würde der militärischen Uniform noch mit der martialischen Persönlichkeit von Heeresangehörigen vereinbaren“. Aus freundschaftlichen Gefühlen zum Bolschewismus steuert hier Camacho unter der Farnung geheuchelter Rücksichtnahme einen ausgesprochen kirchenfeindlichen Kurs. Man ist aber angelegentlich so empfindsam, daß man die heiligen Handlungen in dem friedlichen Bereich der Kirche nicht durch den Anblick kriegerischer Persönlichkeiten und militärischer Uniformen stören will.

Aber auch die mexikanischen Soldaten sind doch als sogenannte „Soldaten Christi“ ausgezogen, um die vier Freiheiten Roosevelts zu verteidigen, zu denen ja auch die „Freiheit des religiösen Bekenntnisses“ gehört. Roosevelt hat es sogar fertiggebracht, die Teilnahme mexikanischer Soldaten an den Terrorflügen in Süditalien als einen „Kreuzzug“ zu bezeichnen, der Rom von den Ungläubigen und Heiden erlösen soll. Man müßte also annehmen, daß diese „christlichen Soldaten“ den Geist der Kirche nicht zu fernen vermöchten.

Wenn Camacho die mexikanischen Soldaten aus Kirchenfeindschaft vom Gottesdienst fernhält, so müssen wir ihm freilich in einer anderen Weise zustimmen, aber auch mit einer weit stichhaltigeren Begründung: Leute nämlich, die die Uniform durch die Festförmung europäischer Dome, durch den Mord an Frauen und Kindern geschändet haben, haben freilich nichts mehr in der Kirche zu suchen! Es sind das keine Soldaten mehr und auch keine Kreuzkrieger, sondern Aufgangler, die als Mitglieder von „Mördervereinigungen“ sich nicht im geringsten mehr von den bolschewistischen Kirchenschändern und Priesterkillern unterscheiden.

In einer Stunde sechs Viermotorige abgeschossen

Nach einem der letzten britischen Terrorangriffe auf das Reichsgebiet schloß ein junger deutscher Nachtjäger, Leutnant Breukel, in der kurzen Zeitpanne von kaum einer Stunde sechs viermotorige britische Terrorbomber vom Muster Lancaster ab. Die feindlichen Bombenflugzeuge gerieten mit einer einzigen Ausnahme, wo ein zweimaliger Angriff erforderlich wurde, schon nach wenigen Feuerstößen in Brand und stürzten in die Tiefe. Leutnant Breukel hatte seinen ersten Nachtjagdflug vor knapp einem Monat errungen und kann heute schon auf 14 Luftflüge im Kampf gegen britische Terrorbomber zurückblicken.

Erfolge einer Fliegerdivision

2132 Flugzeuge, 1270 Panzer, 2700 Fahrzeuge
Eine im Mittelabschnitt der Ostfront kämpfende Fliegerdivision meldet für die Zeit vom 5. Juli 1943 bis 5. Januar 1944 die Vernichtung oder Beschädigung von 1270 sowjetischen Panzerkampfwagen, 2700 Lastkraftwagen und Fahrzeugen und über 130 Artillerie- und Flakstellungen. Ferner wurden von Jagdverbänden der Division im gleichen Zeitraum 2050 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, dazu kommen 82 Abschüsse von Aufklärern und Kampffliegern. Fast 400 Geschütze und Granatwerfer konnten außer Gefecht gesetzt werden.

Britische Armee soll neue Stahlhelme erhalten

Nach einer Meldung des „Daily Mirror“ hat sich der schon vom letzten Weltkrieg her bekannte flache, tellerartige englische Stahlhelm nicht bewährt und soll nach einer Bekanntgabe des Londoner Kriegsamt durch einen neuen ersetzt werden, der vor allem den Nacken besser schützt. Allerdings scheint man sich bei den zuständigen Londoner Stellen mit dieser Neueinführung bei der britischen Armee Zeit lassen zu wollen, denn wie gleichzeitig bekanntgegeben wurde, erhalten die Tommy ihre neuen Helme erst, wenn die alten „aufgetragen“, das heißt „verschossen“, durch Ueberfahren zerquetscht oder sonst völlig unbrauchbar geworden sind.

Chefluftmarschall Sir Arthur Tedder, der Stellvertretende Oberkommandierende der alliierten Streitkräfte unter General Eisenhower, ist nach einer Reutermeldung in Großbritannien eingetroffen.

Die isländische Regierung legte im Alting einen Gesetzesvorschlag vor, in dem die Einführung einer republikanischen Verfassung sowie die Aufhebung der Bundesakte mit Dänemark vorgesehen ist.

In Washington wird bestätigt, daß die Leib- und Pachtlieferungen an Bolivien eingestellt wurden, weil in Bolivien keine Regierung mehr an der Macht ist, die von den Vereinigten Nationen anerkannt ist.

Die „Bergwerksrepublik“ von Lauris / Knappensuche hielt sich im Gletscher

Wie ein roter Faden zieht sich durch die deutschen Sagen und Volksmärchen die Sehnsucht nach dem gleichenden, trügerischen Edelmetall, dem in den Alpen schon die alten Römer und später die „Benediger Mönche“, aus Italien stammende Schatzgräber, von denen der Großbenediger wohl seinen Namen hat, nachspürten. Namentlich die Gold- und Silberbergwerke in den hohen Tauern wurden schon vor Jahrtausenden ausgebeutet. Hierfür zeugen viele historische Funde und Ueberlieferungen. Im Mittelalter bezog unser Erdball sein Gold hauptsächlich aus Böhmen, Mähren, Tirol, Kärnten, Thüringen, Ungarn und Siebenbürgen. Bis ins 15. Jahrhundert hinein lieferten namentlich die Gegend um Bergreithaus und nordöstlich davon jene am Sogawalfl bei Eule in Böhmen einen sagenhaften Reichtum. Daneben wurden in vielen europäischen Flüssen wie Donau, Eber, Elbe, Inn, Rhein und Saalch eifrig Goldwäschereien betrieben. Diese ergab jedoch nur eine verhältnismäßige geringfügige Ausbeute an dem wertvollen Edelmetall.

Großdeutschlands höchstgelegenes Goldbergwerk

Ein Mittelpunkt des Salzburger Goldbergbaues war von jeher das Lauriser Tal, ein südliches Seitental des Salzachtales, das von der den hohen Tauern entspringenden, 35 Kilometer langen Lauriser Ache durchströmt wird und durch die großartige Rißlochklamm mit Wasserfall bei Taxenbach in das Haupttal einmündet. Dort wurden namentlich im 15. und 16. Jahrhundert umfangreiche Schürfungen auf Gold und Silber betrieben. In 2341 Meter Höhe über dem Wasserpiegel liegt auf dem Lauriser Goldberg das berühmte Bergwerk, das mit dem in „nur“ 1567 Meter Höhe errichteten Postwerk in Kollm-Saigurn durch eine Seilbahn verbunden wurde. Es handelt sich hier um Großdeutschlands „höchste“ Goldgewinnungstätte, deren denkwürdige Geschichte auch in neuerer Zeit allgemeines Interesse wachrief.

Bis zum Jahre 1875 wurde das Lauriser Goldbergwerk durch den österreichischen Staat in eigener Regie betrieben. Als dann die Ausbeute immer mehr zurückging und ein unbedingt notwendiger Eisenbahnbau die Summe von 15.000 Gulden zu verschlingen drohte, entschloß sich der Fiskus zur Stilllegung des Unternehmens. Hiermit wären natürlich zahlreiche Bergleute mit ihren Familien um ihre Existenz gebracht worden. Zwei von ihnen, Ignaz Rojacher und Toni Belzler, übernahmen daher den

Anhaltend harte Kämpfe an der Ostfront

In der Winterchlacht an der Ostfront lagen am 16. Januar die Schwerpunkte der bolschewistischen Angriffe nordwestlich Kirovograd, westlich Kertscha, bei Witebsk und Nowel sowie im Abschnitt Leningrad. Wieder verlor der Feind seine von Panzern und starken Fliegerkräften unterstützten Stoßverbände auf schmalen Räumen zusammenzuballen, um Einbrüche zu erzwingen, die dann durch bereitgehaltene Reservisten vertriebt und verbreitert werden sollten. Da sich diese Absichten jedoch durch beobachtete Truppenbewegungen und Einziehen der Artillerie ankündigten, beugnete die deutsche Führung den feindlichen Angriffen rechtzeitig durch Konzentrierung von Abwehrkräften, vor allem motorisierter Artillerie und schwere Granatwerferabteilungen. Infolge der Brennpunktlage gelang es daher den Sowjets, mehr als für die Gesamtsituation unwesentliche örtliche Vorteile zu erzielen.

Die Kämpfe nordöstlich Kertscha am sogenannten Balkan-Landkopf, sind vorläufig immer noch örtlich begrenzt, obwohl hier der Feind wachsende Anstrengungen macht. Er konnte zwar durch rücksichtslos vorgetriebene Angriffe eine Höhe gewinnen. Da jedoch vor den beiden benachbarten Höhen der Ansturm zusammenbrach und Gegenstöße eingeleitet wurden, steht dieses Teilergebnis in keinem Verhältnis zu den feindlichen Verlusten. Nordwestlich Kirovograd kam ein eigener Angriff den Bolschewisten zuvor. Nach den vorbereiteten örtlichen Vorstößen am Vortage stellte der Feind etwa zehn Schützen-divisionen, zwei Panzerkorps, starke motorisierte Verbände und erhebliche Artillerie bereit. Der deutsche Angriff ließ in die sich entziehenden Kräfte hinein und warf die geschlossenen Stoßverbände durcheinander. Verbände des Heeres und der Waffen-44 bereiteten alle Durchbruchversuche und schossen in zwei Tagen 81 Sowjetpanzer ab.

Im Raum von Schaschkow setzten gemächte deutsche Kampfgruppen ihre seit einigen Tagen laufenden Angriffe erfolgreich fort. Die Sowjets suchten die Stoßteile durch planierende Angriffe zu sprengen und aufzuhalten. Sie konnten es aber nicht verhindern, daß unsere Grenadiere und Panzerschützen mehrere Ortschaften kürzten und nach Abwehr der Gegenstöße noch weiter vordrangen. Der Feind hatte hier und bei den Kämpfen zur Frontbegradigung westlich Verditschew erhebliche Verluste. Wesentlichen Anteil hatten daran auch unletzte Kampf-Fliegerverbände, die bei Angriffen gegen Stellungstruppen und Reservisten zahlreiche Panzer, Batterien und Pakgeschütze außer Gefecht setzten und marschierende Kolonnen zerlegten. Jäger netzwerkten die feindlichen Schlachtlieger fortgesetzt in heftige Luftkämpfe und brachten bei nur zwei eigenen Verlusten 28 feindliche Flugzeuge zum Abwurf.

Weitere neun Sowjetflugzeuge wurden im mittleren Abschnitt der Ostfront aus feindlichen Staffeln herausgeschossen, die den neuen Vorstoß der Bolschewisten westlich Kertscha unterkühlten. Der Feind ist hier nach Umgruppierung seiner in den bisherigen Kämpfen schwer mitgenommenen Kräfte wiederum zum Angriff angetrieben. Obwohl er an einem Brennpunkt 14mal mit Infanterie und Panzern anrückte, mußte er sich mit einigen in Gegenstößen sofort wieder bereinigten oder abgeriegelten Einbrüchen begnügen. Auch die erneuten Festungsangriffe westlich Kertscha brachten den Bolschewisten keinerlei Erfolge.

Bei Witebsk versuchten die Sowjets, am südöstlichen Frontbogen ein Höhenplateau zu gewinnen. In hin- und hergehenden vergeblichen Angriffen konnten sich schließlich 15 Sowjetpanzer mit aufgefressener Infanterie in einem Bahnhof festsetzen. Als dann aber stärkere Panzerkräfte weiter durchstößen wollten, trafen sie auf unsere Panzerabwehr und wurden unter Verlust von 19 Kampfwagen abgewiesen. Beabsichtigte weitere Infanterieangriffe kamen nicht zum Tragen.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront hielt der Feind nordwestlich und westlich Nowel mit neu herangeführten Kräften seinen Druck an den bisherigen Brennpunkten aufrecht. Die wiederholten Vorstöße wurden abgewiesen und die Sowjets im Gegenangriff aus den Einbruchstellen herausgeworfen. Die am 14. Januar begonnene Offensive der Bolschewisten an den Fronten zwischen Ilmensee und Dranienbaum nahm ebenfalls an Stärke zu.

Nördlich des Ilmensees haben die Bolschewisten jetzt etwa sechs, weiter nördlich zwei, südlich Leningrad acht und südlich Dranienbaum fünf Schützendivisionen angeleitet, die sämtlich von starken Panzerformationen unterstützt werden. Das Ziel der feindlichen Operationen ist offensichtlich, den Ring um Leningrad zu sprengen und den so oft vergeblich berannten Frontvorsprung südlich des Ladogasees abzuschneiden.

Zunächst griffen die Sowjets über den Nordzipfel des getrorenen Ilmensees an, um an die Straße Nowgorod-Schölmil heranzukommen. Gleichzeitig stießen sie etwa 25 Kilometer weiter nordöstlich über den Wolchow hinweg vor und bildeten noch einen dritten Schwerpunkt südlich Dranienbaum. Als alle diese Angriffe nicht zu den erzielten Erfolgen führten, verlegte der Feind nochmals am Nordzipfel des Ilmensees und südwestlich Leningrad Kräfte vorzutreiben. Auch die neuen Vorstöße blieben bis auf einige schmale Einbrüche ergebnislos.

Betrieb von der Regierung auf dem Nachtwege und erbaute selbst die für den Ersttransport erforderliche Bahn um nur 6000 Gulden. Später erwarben sie dann den ganzen Berg gegen einen Kaufpreis von 4500 Gulden.

Rojacher führte nun eine durchgreifende Rationalisierung des Betriebes durch, die mit erstaunlichem Geschick und großer Tatkraft vorwärtsgetrieben wurde. Der wadere Bergmann war Architekt, Chemiker, Ingenieur, Gastwirt, Verwalter und Unternehmer in einer Person, der zu seinen Arbeitskameraden in einem ungemünzt patriarchalischen Verhältnis stand. Er betreute sie in ihrer weltabgeschiedenen Ansiedlung inmitten riesiger Gletscher, indem er auch für ihre Versorgung mit Kleibern, Lebensmitteln und Werkzeugen sorgte. Jeder einzelne Bergmann mußte neben seinem Beruf noch irgendein Handwerk ausüben, um allen Vorkommnissen gewachsen zu sein. Namentlich in den Wintermonaten war die Stedlung völlig von der Welt abgeschnitten und ganz auf sich allein angewiesen. Diese eigenartige „Bergwerks-Republik“, wie sie vor den Leuten im Lauriser Tal genannt wurde, bestand etwa ein Vierteljahrhundert. Sie wurde erst durch einen abermaligen Verkauf des Unternehmens aufgelöst.

Werkzeuge aus vergangenen Jahrhunderten

Später gehörte das Goldbergwerk dann einer französischen Gesellschaft, die es jedoch nicht ausbeutete. Erst nach der Heimkehr der Ostmark ins Reich 1938 wurden die verfallenen Förderanlagen und Werkstatthäuser instand gesetzt und alle Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des jahrzehntlang stillgelegten Betriebes getroffen. Es kommt in diesen Höhen natürlich vor, daß Menschenwerk durch Gletscherbewegungen verschüttet und oft erst nach vielen Jahrhunderten wieder freigegeben wird. Man hat diesem Umstand hochinteressante Funde zu verdanken, die teilweise bis zur Römerzeit zurückreichen.

So gelang es erst vor zwei Jahren einem Bauern, im Reiterkar des Lauriser Tales unter dem zurückgehenden Gletscher eine vollständige, jedoch durch und durch verrostete Knappensuche des früheren Goldbergwerkes zu entdecken. Sie enthielt noch die verschiedensten Geräte und Werkzeuge für die Schürfung nach Edelmetallen in einem Zustand, als seien sie eben erst aus der Hand gelegt worden. Die denkwürdigen Funde, die das Gletscheris besser erhielt als der gewöhnlichste Konservator, wurden im Lauriser Heimatmuseum untergebracht.

Der Feind konnte keine Teilerfolge aber in keiner Weise ausnützen. Die Zahl von 26 allein südlich Dranienbaum abgeschossenen Sowjetpanzern läßt erkennen mit welcher Härte an diesem neuen Brennpunkt der Winterchlacht gekämpft wird.

Insgesamt verloren die Bolschewisten an beiden letzten Tagen 269 Panzer und 128 Flugzeuge.

Neue Sowjetangriffe abgewiesen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. Januar 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Kertscha und nordwestlich Kirovograd setzten die Bolschewisten ihre heftigen Angriffe fort. Verbände des Heeres und der Waffen-44 bereiteten alle Durchbruchversuche und schossen in den beiden letzten Tagen 81 feindliche Panzer ab.

Westlich Kertscha traten die Sowjets nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken Kräften zum Angriff an. In schweren wechselvollen Kämpfen behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen. Einige Einbrüche wurden bereinigt oder abgeriegelt.

Südöstlich Witebsk scheiterten erneute Angriffe der Bolschewisten am jähem Widerstand unserer Truppen.

Nordwestlich und nördlich Nowel warf der Feind neue Verbände in den Kampf. Seine während des ganzen Tages geführten Angriffe brachen unter hohen Verlusten für ihn zusammen.

Nördlich des Ilmensees, im Raum südlich Leningrad und südlich Dranienbaum griffen die Bolschewisten mit wachsender Heftigkeit an. Ihre Durchbruchversuche wurden auch hier in erbitterten Kämpfen vereitelt und dabei allein südlich Dranienbaum 26 sowjetische Panzer vernichtet.

An der süditalienischen Front ließ die Kampfaktivität im Abschnitt westlich und nordwestlich Cervaro vorübergehend nach. Örtliche Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen.

Ein Angriff nordamerikanischer Bomber richtete sich am 16. Januar gegen das südliche Reichsgebiet. In Klagenfurt entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden bei diesem Angriff sowie über dem italienischen Raum 18 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl Bomber, abgeschossen.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Nordatlantik, im Mittelmeer und im Schwarzen Meer fünf Schiffe mit 36.500 BRT, drei Zerstörer und zwei Unterseeboote. Drei weitere Schiffe wurden torpediert und zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Frankreichs Platz in Europa

Reichspresseschef Dr. Dietrich vor französischen Journalisten
Reichspresseschef Dr. Dietrich sprach auf der Pressekonferenz der französischen Journalisten, wobei er eine Reihe von Problemen erörterte, die zur Zeit die französische Öffentlichkeit besonders beschäftigen.

Dr. Dietrich setzte sich einleitend mit den verlogenen Verprechungen, Zukunftsprogrammen und Propagandathesen unserer Feinde auseinander. In Nordafrika und Süditalien, so erklärte er, wo Hunger und Not, Seuchen und bolschewistisches Elend herrschen, hätten unsere Gegner bereits eine aufschlußreiche Probe ihrer zukünftigen Ordnung abgelegt. Wenn die Europa ebenso beherrschen und unterdrücken könnten, dann würde auch Frankreich ein einziges Feld der Verwüstung werden, und die Bewohner dieses Landes würden eine furchtbare Gelegenheit haben, den Unterschied zwischen den Phrasen unserer Gegner und der grauenvollen Wirklichkeit zu erleben.

Reichspresseschef Dr. Dietrich zeichnete dann ein Bild der neuen großen fortschrittlichen und sozialen Ideen, die aus europäischem Geiste geboren, der Menschheit den Weg in eine glückliche Zukunft eröffnen würden. Unter den schweren Erschütterungen dieses Krieges verfinke die alte Welt endgültig, und eine neue werde aus ihnen hervorgehen, die den sozialen und fortschrittlichen Forderungen der Menschheit eine neue Wege durch die Jahrhunderte zu weisen vermöge.

„Auch die Zukunft Frankreichs“ — so fuhr der Reichspresseschef fort — „ist nicht einer Welt der Vergangenheit verhaftet, nicht den Mächten, die auf der Vernichtung Europas ihre plutokratische und bolschewistische Welt Herrschaft errichten wollen, sondern das Schicksal Frankreichs ist unlösbar mit der Erneuerung dieses europäischen Kontinents verbunden.“

Was Frankreich von der antieuropäischen Koalition, von den Vereinigten Staaten, von England und den Bolschewisten im Falle ihres Sieges zu erwarten hätte, unterließ heute nicht mehr dem leisesten Zweifel. Einer ihrer prominentesten Sprecher, Ministerpräsident Smuts, hat es kürzlich mit brutaler Offenheit vor der parlamentarischen Vereinigung des britischen Empire ausgesprochen:

„Frankreich ist dahingegangen. Wir mögen heute noch von Frankreich wie von einer Großmacht reden, doch wird unser Gerede Frankreich nicht weiter helfen. Frankreich ist dahingegangen und wird für die Dauer unseres Lebens und vielleicht auch lange Zeit darüber hinaus als erledigt angesehen werden müssen.“

Diese Worte geben das Urteil wieder, daß die Feinde unseres Kontinents auch über das Schicksal Frankreichs gefüllt haben, und das sie mit Sicherheit vollziehen würden, wenn die Macht unseres Schwertes sie nicht daran hindern würde.“

Alle Hoffnungen und Illusionen eines tatenlosen Abwartens seien deshalb ein lebensgefährlicher Selbstbetrug gegenüber der Tatsache, daß Frankreich nur mit Europa leben könne oder mit Europa sterben müsse. Nur in einem siegreichen neuen Europa werde ein erneuertes Frankreich seinen gebührenden Platz einnehmen zum Wohle des Ganzen und zum Vorteil jedes einzelnen.

Im Rahmen einer sozialen Großaufgebuna verkindete der spanische Arbeitsminister vor vielen tausenden Arbeitern und Arbeiterordnungen erstmalig die Einführung der Rationverteilung für alle spanischen Werktätigen.

Im Zuge der Maßnahmen zur verstärkten Kontrolle kriegerischer Betriebe durch den Staat wurden weitere 150 japanische Unternehmen in halbstaatliche „Rüstungsgesellschaften“ umgewandelt.

Dramatische Suche in den bolivianischen Urwäldern. Fünf aus Chile stammende U.S.A.-Missionare hatten sich vor einiger Zeit ohne hinreichenden Schutz in unerschlossenen Gebieten am Santoro-Corazon-Fluß (Nebenfluß des Paraguayflusses) vorgewagt. Da seitdem keinerlei Nachricht eingetroffen war, sandte die bolivianische Regierung eine Militärstreife, um den Verbleib festzustellen. Laut Nachrichten aus Santiago de Chiquitos hat die Streife nun gemeldet, daß die Geistlichen das Opfer wilder Indianer geworden sind.

Blünderungsaktionen in London nach einem Luftangriff. Bei einem der letzten deutschen Luftangriffe auf London kam es, wie der Londoner Korrespondent des Stockholmer „Aftonbladet“ meldet, zu „skandalösen Blünderungsaktionen“. Durch eine Bombe war nämlich eine Reihe von Geschäften beschädigt worden. Soldaten und Mädchen raubten aus den offenen Schaufenstern bzw. von den auf die Straße geschleuderten Waren Kleider, Hüte, Handtaschen und andere Gegenstände.



Pulsnitz und Umgebung

18. Januar

1701: Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg nimmt als Friedrich I. die Königswürde in Preußen an. — 1726: Der General Heinrich Prinz von Preußen, Bruder Friedrichs II., geb. — 1857: Der preussische General der Infanterie Otto v. Below geb. — 1871: Wilhelm I., König von Preußen, wird Deutscher Kaiser. 1871: Der Dichter Eberhard König geb. — 1899: Fritz Bracht, Gauleiter von Oberschlesien geb. — 1942: Militärkonvention zwischen Deutschland, Italien und Japan in Berlin unterzeichnet.
 Sonne: U. 8.01. U. 16.20; Mond: U. —, U. 11.28 Uhr.
 Verdauungszeit: Von heute 17,31 Uhr bis morgen 7,29 Uhr

„Köpfchen“ im Fleischerladen

Es gibt in Deutschland im Kriege keine Läden für reiche Leute, in denen für viel Geld alles zu haben ist. Sämtliche lebensnotwendigen Güter sind genau verteilt, so daß jeder nur das erhält, was er unbedingt braucht. Es ist auch genau darauf geachtet, daß solche Rohstoffe nicht etwa für überflüssige Luxusdinge verarbeitet werden. Und doch ist nichts „unformiert“. Es gibt weder eine „Einheitswurst“ noch eine „Einheitskleidung“. Im Gegenteil! Gerade bei den knappen Mitteln kann sich der rechte Meister erweisen. Im Lebensmittel etwas Schönes und Leckeres herzustellen, ist leicht. Aber um aus genau bemessenen Zutaten und unter scharfer Regelung ein wohlsmekendes und appetitanregendes Bierspiel zu zaubern — dazu gehören „Köpfchen“ und Können — und nicht zuletzt viel Fleiß und guter Wille.

Das beweisen unsere Fleischermeister und ihre Meisterinnen zur Zeit in reichem Maße. Sie schaffen, was nur irgend möglich ist, und sie bieten es appetitlich an, mit freundlicher Miene und oft noch gutem Ratsschlag für die Hausfrau. „Dienst am Kunden“, das heißt jetzt geschickte Ausweichvorschläge und zeitgemäße, erprobte Rezepte bereithalten, das geschickt anbieten, was gerade reichlich vorhanden ist, und trotz aller Sonderarbeit mit Karten, Zuteilungen und stoßweisem Einkauf nicht die zuverlässige Laune verlieren.

Einen Abend „Seitere Kunst“

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte für den gestrigen Abend in Menzels Gasthof eine sympathische Künstlergesellschaft verpflichtet, um uns einen Abend mit heiterer Kunst zu gestalten. Vornweg sei gesagt, daß das auch vollkommen gelungen ist. Ohne viel Aufmachung und besonderes Drumherum verstand es die kleine Künstlergilde, einige harmonisch-strohe Stunden herbeizubereiten, für die wir Dank wissen. Es ist, das sei nicht vergessen zu betonen, nicht so einfach, ohne szenische Hilfsmittel, nur mit dem zu wirken, was man mitbringt, und wenn es den Künstlern gelungen ist, gefiern einen ansehnlichen Erfolg zu verbuchen, so ist das ihr ureigenes Verdienst das wir nochmals dankend unterstreichen wollen, dabei unserer Gewohnheit treu bleibend, die Gemeinschaftsarbeit zu würdigen ohne besondere Hervorhebung von Einzeldarstellungen. Vertreten war der kultivierte Tanz, die ausgefeilte und klangschöne Gesangsgruppe (Sopran und Bass), eine ausgezeichnete Violinkünstlerin und die wirkungsvolle Sprechgruppe. Dazu eine dezente, geistreiche und fesselnde Ansage, wie man sie gern hört. Umrahmt und unterstützt wurde der bunte Strauß des Gebotenen durch melodienreiches Spiel am Flügel. Anfangs ein wenig zurückhaltend erkannten aber die Besucher gar bald die Ziele und das Schönheitsbedürfnis des Abends, ging mit und dankte mit reichem Beifall, dadurch auch sein Verständnis beweisend, Gutes in launige Form gebracht würdigen und aufnehmen zu können. Hans W. Schradt.

„Winkler“ im Olympia-Theater. Ab heute läuft im Olympia-Theater in Wiederholung der Film „Winklerkonzert“ mit bekannten Filmschauspielern.

Anerkennung beim Soldatenrat des Bauern. Zur Anerkennung beim Soldatenrat des Bauern wird im Zeitungsdienst des Reichsnährstandes anhand folgenden Beispiels eine Klarstellung veröffentlicht: Der 30jährige Bauer und Alleinrentner eines Erbhofes ist gefallen. Er hat eine ebenso alte Witwe und drei Söhne im Alter von zwei bis acht Jahren hinterlassen. Liegt keine Anerkennung über Testament des Bauern vor, so ist mit seinem Tode, je nach dem in der Gegend geltendem Brauch sein jüngster oder ältester Sohn gesetzlich Anerkennung geworden. Der Witwe steht die bürgerliche Verwaltung und Nutzung am Erbhof bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres des Anerkennung zu. Damit hat auch sie

Ein Krieger deutscher Volksart / Zum 70. Todestage Hoffmann von Fallersleben

Deutschland erst in sich vereint!
 Wenn uns das einmal gelingt,
 hat die Welt noch einen Feind,
 der uns wiederum bezwingt?
 Hoffmann-Fallersleben.

„Es ist ein hartes Los, in Deutschland Patriot zu sein“, sagte aus eigener trüber Erfahrung heraus der Turnvater Jahn, und ein jüngerer Zeitgenosse dieses völkischen Vorkämpfers hat die gleiche Erfahrung durch eigenes Erleben gemeldet, A. Heinrich Hoffmann-Fallersleben, dessen Name sich von seinem Geburtsort, dem Städtchen Fallersleben im Niedersachsenlande herstreut. Der junge Gelehrte in Breslau — Hoffmann war Professor in Breslau — hat sich mit warmem Herzen für die Errichtung eines erneuerten Deutschlands eingesetzt und dabei seinen reinen, edlen Gefühlen, seiner Vaterlandsliebe, seinem Jörn über undeutliches Wesen und seiner Verachtung für patriotische Phrasendrescherei Ausdruck in Gedichten gegeben, die mehr kulturell als politisch gefaßt waren, also mit gutem Recht unter dem Titel „Unpolitische Lieder“ erscheinen durften. Dennoch brachten sie dem Verfasser Verfolgungen und Nachteile ein, so daß auch Hoffmann zu den politischen Märtyrern der Reaktionszeit gerechnet werden muß. Um so bemerkenswerter ist es, daß der gleiche Mann, dem man sein Lehramt für seine mannhaftige Haltung wegnahm, durch Volkstrauen und Volkswillen gestützt, zu dem Sänger des vaterländischen Weibeliedes geworden ist, das wie ein Band alle Deutschen zusammenhält, des feierlichen Hochgelanges „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!“

August Heinrich Hoffmann hat, begünstigt durch die jahrelange Entwurzelung, die ihn zum Leben eines Verbannnten zwang, zumeist ein Wanderleben geführt; das hat ihm, der lange auf die Vorteile und Freuden der Seßhaftigkeit verzichten mußte, immerhin auch gewaltige Förderung für sein Schaffen gebracht, und war für sein wissenschaftliches wie für sein künstlerisches Arbeiten. Auf seinen Reisen innerhalb und außerhalb Deutschlands lernte er Volk und Gane, Städte und Dörfer, Dialekte und Volkstum kennen; zugleich besuchte er, beruflich wohl gekult, alte Stadtdenkmäler und ähnliche Fundamente des Schrifttums, lauschte

aber noch lieber dem singenden und redenden Volksmunde. Hatte Hoffmann schon wichtige Ergebnisse bei seiner altdeutschen Literaturforschung und bei seinen sprachwissenschaftlichen Erhebungen gezeitigt, so gelang es ihm auch, Berlin des deutschen Volksliedes zu bergen, der Vergessenheit zu entreißen und feinsinnig zu viel beachteten Bänden zusammenzustellen. Auch die eigentümlich nicht aus der Anonymität des Volkes, sondern aus der Rundschau stammenden jedoch „volkstümlich gewordenen“ Lieder durchforschte Hoffmann auf Herkunft und Verbreitung und gab von ihnen Zusammenstellungen bleibenden Wertes für Fachmänner und Laienwelt heraus. Schließlich aber bereicherte er durch eigene Dichtungen, die selbst zu einem bemerkenswerten Teile volkstümlich geworden sind, den deutschen Liederschatz. Namentlich das Wandern wie das wanderfrohe Handwerk, das Soldatentum und die kameradschaftliche Geselligkeit befang er in kernigen Liedern.

Ein besonderes Gebiet ist das von Hoffmann als Sammler wie als schöpferischer Dichter behandelte Kinderlied geworden, und auch den historischen Ereignissen seiner Lebensjahre folgte er mit poetischer Eingabe. Vieles ist derart Volksgut geworden, daß nur der Sachkenner noch die Autorität Hoffmanns im Bewußtsein hat, so wenn wir an weitverbreitete Lieder denken wie „Abend wird es wieder“, „Ich habe mein Hof verloren, mein pfelgraues Ross“, „Zwischen Frankreich und dem böhmischen Wald, da wachsen unsere Reben“ oder „Treue Liebe bis zum Grabe“ — ich dir mit Herz und Hand!“

Als älterer Mann fand Hoffmann nach langem opfer- und mühselreichen Wanderleben wieder ein festes Domizil; der Kunst und Wissenschaft fördernde Herzog von Ratibor und Corvey stellte den verdienten Volksmann und Germanisten als Bibliothekar auf einem Schloß Corvey bei Hörter an der Weser an; dort — weit von seiner Geburtsheimat — fand Hoffmann-Fallersleben Muße, sich weiterhin ausgiebig deutschkundlichen Arbeiten zu widmen und für die geliebte Mutter- und Volkssprache zu wirken. Es war ihm noch beschieden, das geante Reich zu erblicken, für das er gekämpft und gelitten hatte. Er starb am 19. Januar 1873, unverändert und unerschüttert durch vaterlandsfremden Unverstand, den er selbst hatte überwinden helfen.

Chefrauen können Ausbildungsbeihilfen beantragen. Die Ausbildungsbeihilfe muß von Beihilferechtigten beantragt werden. Wenn er dieses Recht nicht selbst ausüben kann, ist die Person zuständig, in deren Obhut sich das Kind befindet. Demgemäß ist, wie die „Deutsche Steuer-Zeitung“ mitteilt, die Chefrau des Beihilferechtigten und Mutter des Kindes antragsberechtigt, wenn der Ehemann beispielsweise wegen seiner Einberufung zur Wehrmacht zeitweilig abwesend ist.

Neue Herstellungsvorschriften für Schuhe

Die Gemeinschaft Schuhe hat neue Herstellungsvorschriften für Schuhwerk des zivilen Bedarfs herausgegeben, die eine noch schärfere Typisierung der Schuhherstellung zum Ziele haben, ohne dadurch Qualitätsminderungen eintreten zu lassen. Die Anordnung bringt im Gegenteil einige Bestimmungen, die kleine Qualitätsverbesserungen bezwecken. Einer schärferen Sichtung bezüglich der Haltbarkeit und Qualität der Schuhe dient beispielsweise die Bestimmung, daß die Herstellung von Schuhen mit geflochtenen Oberteilen oder Sohlen aus Stroh, Schilf oder gleichartigem Material nicht gestattet ist. Ferner gilt das für die zahlenmäßig beschränkte und genehmigungspflichtige Herstellung von Schuhen aus Alt- oder Abfallmaterial. Die Herstellungsvorschriften umfassen im einzelnen fünf Gruppen von Schuhen: 1. Arbeits- und Berufsschuhe, 2. Arbeitsschuhe mit Holzsohle, 3. Straßenschuhe mit Lederoberteil, 4. Sommerstraßenschuhe, 5. Haus-, Turn- und Babychuhe. Die Herstellungsvorschriften gelten für die handwerkliche und industrielle Herstellung, jedoch nicht für orthopädisches Maßschuhwerk.

eine Rechtsstellung wie der Bauer selbst. Denn führt sie den Hof ordnungsgemäß, so hat sie, nicht der Acker, während der Dauer der Nutzung die Nutzungsrechte.

Schweinefleisch für Bauern. Nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft erhalten die gewerblich fleisch- und verarbeitenden Betriebe jetzt zusätzlich über ihren wöchentlichen Bedarf hinaus Schweinefleisch zugeteilt. Diese Mehrzuteilungen sind dazu bestimmt, eine gewisse Menge Fleisch-Dauerwaren (Schinken, Schinkenpfe, Rindfleisch, Bauchspeck, Dauerwurst) herzustellen. Die Vorschriften über das Herstellungsverbot von diesen Fleischwaren gelten für diese besonderen Zuteilungen nicht. Die Fleischdauerwaren sind auf Lager zu nehmen. Sie werden zu einem von der Zuteilungsstelle bestimmten Zeitpunkt in den Verkehr gebracht.

Pleiger-Prämien werden erstattet. Aktive Vergleiteverfahren Sonn- und Feiertags-Pflichtschichten, für die ihnen sogenannten Pleiger-Prämien zusätzlich zum Lohn gezahlt werden. Wenn Vergleite an einem solchen Sonntag zur Beseitigung von Bombenschäden eingesetzt werden, entfällt für sie die Arbeitsmöglichkeit. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz weist darauf hin, daß die zur Beseitigung von Fliegerbeschäden oder zum Berufsersatzdienst bei Fliegeralarm herangezogenen Gefolgschaftsmitglieder für die ausfallende Arbeitszeit Anspruch auf Vergütung für das Arbeitsentgelt und die sonstigen Bezüge haben, die sie ohne den Arbeitsausfall erzielt hätten, also auch auf die Pleiger-Prämien, die deshalb vom Arbeitsamt dem Betrieb gleichfalls erstattet werden.

Wer daran geht das Leben von Mutter und Kind zu schützen, ist der Erfüller eines heldischen Kampfes

Dein Beitrag! NSV-Säuglingsheim in Spende reichlich

GAUSTRASSE SAMMLUNG 22/23. JANUAR FÜR DAS KRIEGS-WINTERHILFswerk

NSDAP

Motorfahr 3 Pulsnitz. Dienst fällt heute aus. Nächster Dienst Dienstag, 25.1., am NSKK-Heim Pulsnitz. BDM-M-Gruppe 21/178. Donnerstag, 20.1., 20 Uhr Gruppenappell in der Volksschule.

Hauptredakteur: Hans Wilhelm Schradt. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnitz. Preis: Nr. 6

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schradt

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

Stillschweigend geht die Bäuerin aus der Futterküche, und wenige Minuten später, da zottelt die alte Franziska mit zwei Eimern Wasser und mit einem Schrubber über den Hof hinüber ins Altbauernhäuschen.

Der Frieder aber, der schmunzelt, als er die Franziska mit den Wassereimern sieht. Und wie er sich über die Getränkebütte beugt dann später, da denkt er doch ein bißchen jütrig: 54 Jahre, wenn ich noch richtig rechnen kann, bin ich jetzt auf dem Mühlenhof. Und was hat das für Kämpfe gekostet und wieviel Schwielen an den Händen, bis ich mir die Stube da oben im Haus erobert hab'. Und das ist doch eigentlich meine Heimat, und nun gibt man sie auf. Nur weil so ein bißchen was Warmes im Aug' der Bäuerin gelegen hat. Es wird schon richtig sein so. Ich geh' ja nicht vom Mühlenhof. Das ist ja schließlich die Heimat. Und wenn's der Bäuerin das Herz warm macht, dem Peter da drüben eine Freude zu machen, na, da bringe ma halt die alte Kommod' nüber, und den Becker nehme ma ach mit.

Da steht auch die Bäuerin schon wieder in der Tür zur Futterküche.

„Und das wollt' ich dir noch sagen, Frieder: eigentlich gehörscht du ja ins Altbauernhäuschen.“

Da wird's dem Frieder erst warm ums Herz und er geht ganz dicht hin zur Tür, wo die Bäuerin steht, und das muß wohl an der Sonne liegen, die gerade so grell in die Tür hineinfällt, daß er sich über die Augen fahren muß.

„Wie meinst denn das, Kätha?“

„Na, aner von uns zwei, der muß doch nüber. Auf'n Mühlenhof gehörscht ma alle beide — du und ich. Du hast das gleiche Recht, weil du die gleichen Pflichten übernommen hast, oder vielleicht sogar noch mehr. Und wenn aner auf'm

Mühlenhof ins Altbauernhäuschen gezogen ist, dann war's immer noch der ältere von den — Hübners-Leut'.“

„Was sagst von den Hübners-Leut' — von den — Mühlen — Hof — Bauern? Und da soll ich dann — ins Altbauernhäuschen nüberziehe, weil's so herkömmlich ist?“

„Ja, du“, sagt die Bäuerin zum alten Frieder. Und da muß ihr wohl auch die Sonne ein bißchen in die Augen fallen, denn sie muß sich auch die Augen wischen genau so wie der alte Frieder.

So kommt's, daß der Peter Schleevogt in das Giebelstübchen des Altbauernhäuschens einzieht und der alte Frieder in eine von den beiden unteren Stuben.

Im „Dorfstrug“ schütteln die Bauern tagelang die Köpfe, daß ein Knecht ins Altbauernhäuschen des Bauern ziehen könnt'. Und sie wollen's nicht verstehen oder sie können es auch nicht. Bis an einem Samstag zufällig der alte Pfarrer Weimert hinzukommt. Der setzt sich hin an den Tisch, wo die Bauern sitzen, und da fragen sie ihn, ob er das denn schon gehört hätt' von dem Frieder und von der Kätha Hübner, das mit dem Altbauernhäuschen auf dem Mühlenhof.

„Ja“, sagt der alte Pfarrer zu den Bauern, „das hab' ich wohl gehört und mich sehr herzlich darüber gefreut.“

Noch viel mehr schütteln sie da die Köpfe, und so ein ganz Rothaariger, von dem man weiß, daß er nichts Eigenes mehr auf dem Hof hat, von dem man weiß, daß der Ruckuck nicht in das Haus schreit, sondern von jedem Möbelstück und von jedem Ackergerät aus dem Hof heraus, der meint:

„Eine besondere Bewandnis wird das schon haben mit den Zwei da drüben auf dem Mühlenhof. Denn der Mühlenhofbauer, der Anton Hübner, mein' ich, dem Toni sein Vater, der ist ja auch schon fünfundsiebzig Jahre tot, und da war der Frieder immerhin noch ein strammer Sechziger und die Kätha noch net amol vierzig.“

Da haut der alte Pfarrer mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser nur so in die Höhe springen. Dann steht er kerzengrade, der alte Gottesmann, und donnert über die Köpfe der Bauern dahin:

„Das ist mir das richtige Gefindel, das sich an 'ner recht-schaffenen Bäuerin vergreift und an einem Bauern, so wie

wir ihn brauchen. Wenn ihr duldet“, und dabei sieht er die Bauern der Reihe nach an, „daß eure Nester verdrückt werden, dann seid ihr nicht wert, daß ihr euch in ein sauberes Bett legt. Von dem, was da drüben vorgeht auf dem Mühlenhof, da kann man ein Evangelium schreiben, und wag' du dich nicht, Kinzigbruchbauer, der du den Namen Bauer gar nicht verdienst, mit deinen dreizehn Griffeln in ein Heiligum zu packen. — Wer von euch kann sagen, daß er so viel Kraft und Treue aufgebracht hätte dem Acker gegenüber, wie der alte Frieder da drüben auf dem Mühlenhof. Wenn einer blutverbunden ist hier im Kinzigtal, dann ist's der alte Frieder, und wenn es Menschen gibt, die groß sind und sauber und stark, dann ist's die Mühlenhofbäuerin und der alte Frieder.“

Da steht der rothaarige Kinzigbruchbauer auf und verläßt die Gaststube. Die Bauern aber, die begreifen, daß dort drüben auf dem Mühlenhof dem Herrkömmlichen Gerechtigkeit widerfahren ist, und daß der alte Frieder nichts mehr hat, als ihm der Boden mit Recht schenkt.

Am Tage darauf in der Predigt, da spricht der Pfarrer vom Acker, von der Scholle und vom Recht der Menschen, die, durch das Blut gezwungen, ihre heilige Pflicht dem Acker gegenüber erfüllt haben. Namen nennt er nicht, aber jeder weiß im Dorf, wer gemeint ist.

Und die Kätha Hübner und der alte Frieder, die sitzen auf ihren Plätzen in der Kirche und sehen beide hinauf zum Chor, wo die Buben stehen. Da leuchtet den beiden Alten ein blonder Bubenkopf herunter. Das ist der Peter Schleevogt.

Drüben auf dem großen Gut, auf dem Herrenhof, war die Zeit auch nicht vorübergegangen, ohne tiefe Spuren zu hinterlassen. Aus dem kleinen blassen Gerhard, dessen Geburtstag um zwei Jahre früher war als der des Maner-Toni, war ein kräftiger, breitschultriger Bursche geworden, und der alte Herr von Bernau, der dem Anton Hübner den großen Kranz mit der Schleife auf das Grab des kleinen Kirchhofes im Dorf gelegt hat, hatte schon recht, wenn er sich damals zur Mühlenhofbäuerin äußerte, daß kein Sohn einmal ein richtiger Bauer werden würde. Das war er auch geworden.

(Fortsetzung folgt.)



Grauenhafter Frauen- und Mädchenmord / 20 000 RM. Belohnung für Ermittlung des Täters

Am Mittwoch, dem 24. November 1943, nach dem großen Terrorangriff auf die Reichshauptstadt, wurden in den Morgenstunden in den Fluren der Häuser Berlin W 35, Potsdamer Straße 165 und Alsenlebenstraße 4, in zwei Paketen Teile einer Mädchen- und einer Frauenleiche gefunden.

Weitere dazugehörige Leichenteile waren bereits am Montag, dem 22. November 1943, in Weißenhagen im Vorraum des dritten Wagens des Zuges D 92 Berlin-Basel (Abfahrt ab Berlin Potsdamer Bahnhof am 21. 11. 43 um 21.15 Uhr) in einem Karton und einem rötlich-braunen Werkstoffkoffer verpackt, von der dortigen Grenzpolizei entdeckt worden.

Bisher fehlen noch von beiden Leichen die Köpfe und von der Frauenleiche außerdem der rechte Oberarm sowie beide Hände. Nach den gerichtlichen Feststellungen dürften die Frau und das Mädchen etwa am 20. 11. 1943 ermordet worden sein. Der noch unbekannte Täter hat die Zerstückelung der Leichen mit auffälliger Sicherheit vorgenommen.

Die ermordete Frau dürfte etwa 30 Jahre alt und kleinwüchsig, etwa 1,55 Meter gewesen sein. Das Mädchen ist etwa sechs bis acht Jahre alt, etwa 1,10 Meter groß gewesen und hat wahrscheinlich dunkelblondes Haar gehabt. Auf Grund des Blutgruppenbefundes kann angenommen werden, daß es sich um Mutter und Tochter handelt.

Von dem Verpackungsmaterial, welches bei der unten bezeichneten Dienststelle beschlagnahmt werden kann, sind besonders erwähnenswert:

Ein 59x41x19 Zentimeter großer, stark abgenutzter, rötlich-brauner gerippter Werkstoffkoffer mit zwei Messingschloßern, auf denen sich Reste eines rötlichen, durchsichtigen Lades befinden; der Kofferbügel ist aus Metall; die beiden Haltegurte im Inneren (unter der Griffseite) sind zusammengeknüpelt.

Ein hellbrauner Pappdeckel ohne Seitenwände, 37x45 Zentimeter, mit dem Firmenstempel „M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38, Hoflieferant vieler Höfe“.

Ein Bogen graues Packpapier, 50x57 Zentimeter, auf welchem mit Kopierstift der Name „Sabinski“ in lateinischen Buchstaben geschrieben steht.

Eine graue starke Pappschachtel ohne Deckel, 40x30x15 Zentimeter, mit aufgedruckter Beschriftung in roter Farbe; auf Längsseite: „Maag“, auf der einen Schmalseite „Glas“ und auf der

anderen: „Glas Maggis Würze 3 Flaschen Nr. 6 Glas“ und die Zahl „15“.

Ein brauner Umschlag, wie er bei Legezetteln Verwendung findet, mit dem Stempelstempel „Hermann Forstner, Bromberg, Albert-Forster-Str. 24“ für die Zeitschrift „Koralle“, von welcher auch ein Teil des Heftes Nr. 15 vom 16. 5. 43 als Verpackung gedient hat. Teile folgender Zeitschriften und Zeitungen: „Das Reich“ vom 29. 11. 1942; „Münchener Illustrierte Presse“ vom 22. 7. 1943; „Berliner Illustrierte“ vom 5. 8. 1943; „Reclams Universalium“ Nr. 23 vom 5. 11. 1942 und „Illustriertes Blatt“ Nr. 43, ein 1,12 Meter langer und 28 Zentimeter abgenutzter, brauner Leibriemen mit Lederclausen und gewöhnlicher Eisenschnalle, der durch einen feineren Bindfaden verlängert war.

Für Mitteilungen, die zur Ermittlung des oder der Täter führen, ist eine Belohnung in Höhe von RM 20 000.— ausgesetzt. Die Verteilung derselben erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Personen, zu deren Berufspflichten die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört, sind davon ausgeschlossen. Die Kriminalpolizei Berlin bittet die Bevölkerung, jede verdächtige Wahrnehmung zu melden, damit dieses verabscheuungswürdige Verbrechen im Interesse der Allgemeinheit seine Aufklärung findet.

Es werden Kriminalpolizei vor allem auf folgendes an: 1. Wo genau mit Tochter, auf die die gegebenen Beschreibungen zutreffen könnten, ermißt? 2. Wer kann Angaben machen über den Besitzer der oben aufgeführten Verpackungsmittel? Bei wem wurden der Koffer, der Pappdeckel des Breslauer Kürschnermeisters usw. vorher gesehen? 3. Wer ist am Sonntag, dem 21. 11. 1943 mit dem D-Zug Berlin-Basel um 21.15 Uhr ab Potsdamer Bahnhof im dritten Wagen (3. Klasse) gefahren und hat dort verdächtige Wahrnehmungen gemacht bzw. gesehen, daß in diesem Wagen der braune, stark abgetragene Koffer sowie ein Karton abgestellt wurden? Es handelt sich um ziemlich schweres Gepäck, denn der Koffer wog 34 Kilogramm und der Karton 16 Kilogramm.

Alle sachdienlichen Mitteilungen und Hinweise, welche auf die Bunde streng vertraulich behandelt werden, werden erbeten an die Kriminalpolizeistelle Berlin (Polizeipräsidium), Berlig C 2, Dierichstraße 14, 3. Stock, Zimmer 810, M 1 2, Anruf: 51 00 23, Apparat 699 oder an jede andere Polizeidienststelle unter Bezugnahme auf diese Veröffentlichung.

Aus Kreis und Gau

Wie das Auge auf die Verdunklung reagiert

Wenn du bei Nacht reitest, so nimm einen Schimmel, damit du eine Laterne hast“, sagt ein rumänisches Sprichwort, und diese Erfahrungsregel stimmt tatsächlich. Wenn man durch eine tiefe verdunkelte Straße geht, sieht man die hellen Flecken der weißen Anstriche an den Fußsteigen, Ecken oder Mauervorprüngen sich ganz deutlich abheben, und wenn es auch noch so dunkel ist. Blitzt einem dann plötzlich ein Autoscheinwerfer oder der unvermutet auftauchende Strahl einer zu hellen Taschenlampe entgegen, so hebt die Blendung das gute Nachtsehen plötzlich auf. Bald darauf hat sich das Auge jedoch der Dunkelheit wieder ganz angepaßt und sieht nun wieder alle hellen Anstriche und die vom Nachthimmel sich abhebenden Umrisse der Häuser und Bäume ebenso deutlich wie vorher. — Daß sich das Auge so verhältnismäßig rasch auf die Finsternis und Helligkeit umstellen kann, beruht nun auf einem ziemlich verwickelten Vorgang. Das Sehen im Dunkeln erfolgt nur durch die auf der Netzhaut befindlichen „Stäbchen“, die den sogenannten „Sehpurpur“ — auch „Sehrot“ genannt — enthalten. Kommt es nun dazu, daß diesem Sehpurpur, wenn sich das Auge bereits an die Dunkelheit gewöhnt hat, plötzlich Lichtstrahlen

treffen, so wandert rasch vom violetten in weiß um, worauf es weiß wird, was sich dann durch die sekundenslange Blendung des lichtgewöhnten Auges bemerkbar macht. Wenn die Belichtung nur kurz dauert, färbt sich der durch den Lichteinfluß weiß gewordene Sehpurpur allerdings bald wieder rot und damit sieht die Sehkraft im Finstern denn auch gleich wieder ein. Hält die Belichtung der Augen jedoch länger an, so dauert es auch länger bis das „Dunkelsehen“ wieder normal funktioniert, weil sich jetzt, sobald der Sehpurpur völlig weiß verfärbt ist, Vitamin A gebildet hat und die Rückbildung über das Gelb bis zum Rot längere Zeit in Anspruch nimmt. Womit sich erklärt daß man, wenn man aus einem hellen Innenraum heraus schnell ins Dunkle tritt, zunächst überhaupt nichts sieht, weil die Umstellung der Augen vom Sehen aufs Finstere in diesem Fall eben nicht so rasch vor sich gehen kann.

Meerane. Eiserne Hochzeit. Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit begannen der frühere Weber Franz Hoppe und dessen Ehefrau, die im 89. bzw. 90. Lebensjahr stehen und sich noch beider körperlicher und geistiger Aktivität erfreuen.

Waldheim. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. In einem unbewachten Augenblick stürzte ein vierjähriges Mädchen in die Rißpau und wurde von den Kluten mitgerissen. Ein 16jähriger Junge, der den Unfall bemerkt hatte, sprang kurzentschlossen in das Wasser und rettete das Kind von dem Tode des Ertrinkens. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Annaberg. Einen Monatsverdienst für das W. S. W. Von einer im Arbeitseinsatz stehenden Frau erhielt die NSV-Ortsgruppe eine Spende von 200 RM., die den Monatsverdienst der Spenderin übersteigt.

Burgstädt. 25 Jahre Heimatmuseum. Das Burgstädt Heimatmuseum besteht am 23. Januar 25 Jahre. Aus diesem Anlaß findet an diesem Tage eine Feier in schlichtem Rahmen statt.

Reise- und Gaststättenmarken gelten länger

Der Reichsminister für Ernährungs- und Landwirtschaft hat die Gültigkeitsdauer der gemäß Ausbruch am 6. Februar 1944 verfallenden Reise- und Gaststättenmarken sowie Lebensmittelmarken auf unbestimmte Zeit verlängert. Der Zeitpunkt des Außertrittens dieser Bedarfsnachweise wird später rechtzeitig bekanntgegeben werden. Die jetzt geltenden Reise- und Gaststättenmarken sowie Lebensmittelmarken können somit über den 6. Februar 1944 hinaus zum Warenbezug verwendet werden.

Stromenzug für Verdunklungsfünder

Nachdem erst in der vergangenen Woche einer Verdunklungsfünderin der elektrische Strom für einige Zeit abgebrochen worden war, ist jetzt einer weiteren Einwohnerin von Glauchau wegen mancherlei Verdunklung während Kleingartenarbeiten gleichfalls der Strom gesperrt worden, und zwar für eine ganze Woche. Außerdem wurde Anzeige an die Staatsanwaltschaft erstattet.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 8.00—8.15: Zum Hören und Behalten: Die britischen Besetzungen in Afrika. — 11.00—11.30: Kleines Konzert des Grazer Städtischen Orchesters; Leitung: Romanus Hubertus. — 11.30—12.00: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). — 12.35—12.45: Bericht zur Lage. — 14.15 bis 14.45: Beschwinge Weisen. — 15.30—16.00: Erik Then-Berg spielt Klaviermusik von Chopin und de Falla. — 16.00—17.00: Melodien aus Oper und Operette. — 17.15—18.30: Musikalische Kurzweil am Nachmittage. Dazwischen 17.50—18.00: Das Buch der Zeit. — 18.30—19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 20.15—21.00: Kompositionen bei froher Laune. — 21.00 bis 22.00: Die bunte Stunde.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Musik zur Dämmerstunde: Schumann, Klughardt, Brahms und Sveden. — 20.15 bis 21.00: Schöne Opermelodien. — 21.00—22.00: Abendkonzert unter Leitung von Berthold Lehmann, Lübeck: Weber, Mozart, Beethoven.

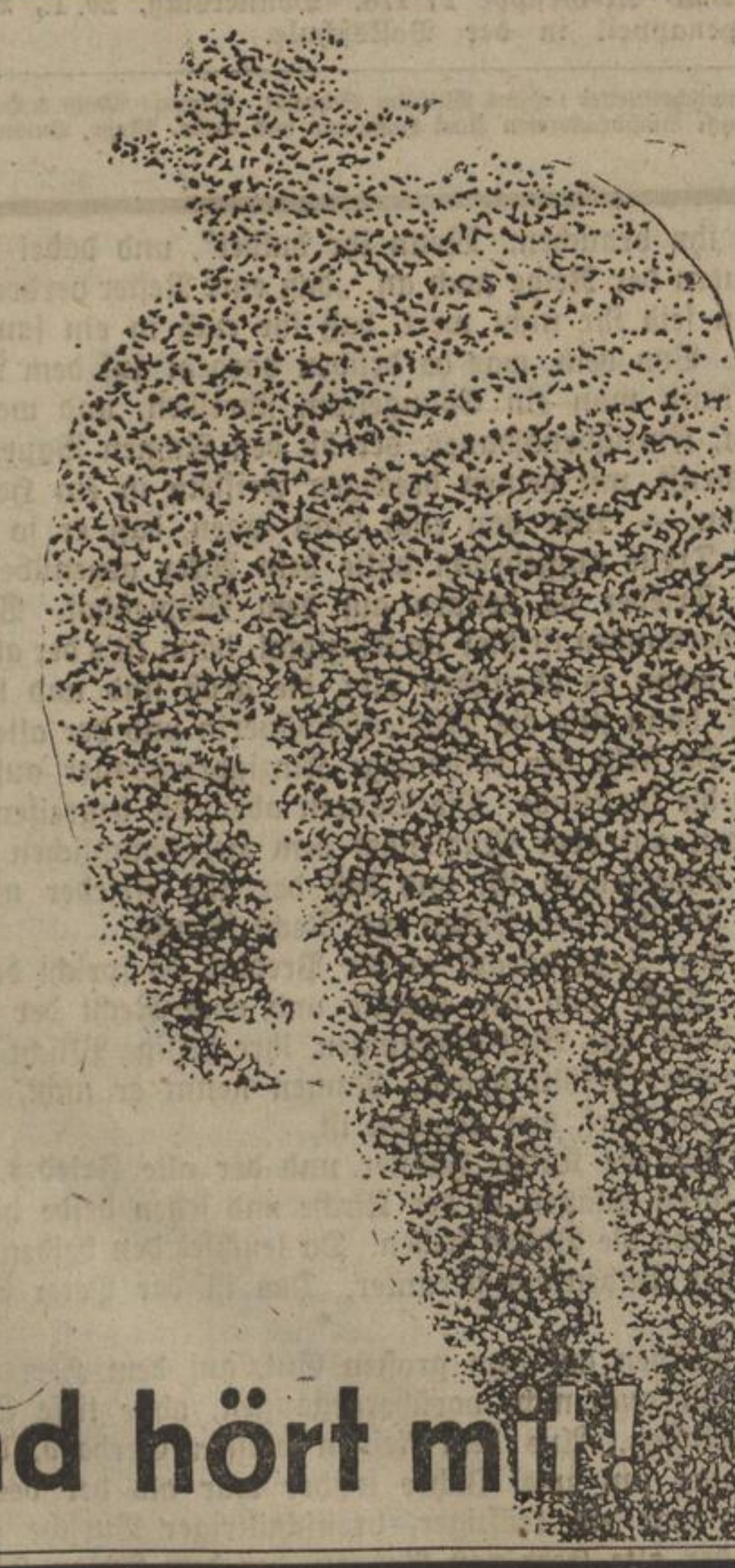
Letzte Meldungen

Bei Rabaul 102 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Tokio. In den ununterbrochen heftigen Kämpfen im Gebiet von Rabaul gelang es der japanischen Abwehr am 17. Januar, der feindlichen Luftwaffe einen weiteren schweren Schlag zu versetzen. Im zusammengefaßten Feuer von Marine, Jägern, Flotteneinheiten und Flakgeschützen wurden von 200 Flugzeugen, die am Morgen des 17. Januar Rabaul angriffen, einem Bericht des kaiserlichen Hauptquartiers zufolge 102 Maschinen abgeschossen. 17 Abschüsse konnten davon nicht bestätigt werden.

Ich bitte die Rundschau dringend, die fertigestellten Reinigungs- und Farbsachen abzuholen. Papier oder Zucker sind mitzubringen.

Wäsche-Schüge.

Dentist Hedemann Oberlichtenau Wegen amtlicher Behinderung Donnerstag, den 20. Januar am Nachmittag keine Sprechstunde.



Feind hört mit!

Mangelhafte Verdunkelung gefährdet Dich und Andere

Inserate

bis zum Betrage von RM. 5.— bitten wir, sofort zu bezahlen.

Mein Junge hat seine Schneeschuhe irgendwo stehen gelassen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung abzugeben bei Martha Prescher, Tischlerei, Dhorn 178 M.

Advertisement for Krewel disinfectant. Includes logo and text: 'Krewel - Arzneimittel - sparsam durch Güte - seit 1893 - Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G.m.b.H. Köln'.

Advertisement for Rosodont toothpaste. Includes text: 'Erst der Sieg, dann alles andere! ... Rosodont - Bergmanns feste Zahnpasta - A. H. A. Bergmann, Waldheim (Sachsen)'.

Ein Webstuhl 40 Gang, 30 mm Einteilung für 250.— Wk. zu verkaufen Nichtenberg 131.

Für die zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir im Namen unserer Eltern aufs herzlichste Jutta Morche Werner Mirtschin Med.-Gefr. (I) Pulsnitz Bautzen z. Zl. a. Soc.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Chef des Transportwesens Berlin NW 40, Alsenstraße 4 Fernruf: 116581 sucht: Kraftfahrer, Anlernlinge Kfz-Meister u. Handwerker, kfm. Personal, Köche Fleischer, Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Köchinnen u. sonst. Eintrag weitgehendst n. Wunsch Wer erteilt 10jähr. Jungen Unterrichtsstunde im Rechnen? Ang. u. Aa 18 a. d. Gschft. d. Wl

Du sollst nicht tot sein, sondern leben. Obergefr. Martin Kühne starb im 34. Lebensjahr in einem Kriegslazarett den Heldenod. Seine übergroße Liebe zu Frau und Kindern, seine dankbare Sohnesliebe und seine Treue war das Glück unseres Lebens In unauslöschlichem Schmerz Elsa Kühne, geb. Schäfer Werner und Rudi Arno Kühne und Frau Max Schäfer und Frau und alle Anverwandten Niedersteina und Obersteina. Du warst so gut und starbst so früh, Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Kinderb. Hausgehilfin für kleinen Haushalt per sofort oder später gesucht. Angebote erbeten an Frau Charlotte Hille, Großröhrsdorf, Dammstr. 3. Kräftiges jg. Mädchen oder ältere Frau zur Betreuung einer gelähmten Dame nach Dorf Nähe Stettin gesucht. Loth, Betriebsstelle Pulsnitz Fernspr. 401.

Ich stelle ein: Nachwuchskräfte sowie Anlernlinge mit Lehrvertrag für den Beruf Herrenkleidernäherinnen. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Heimmäherinnen Ausgabe überall. Emil Lehmann, Kleiderfabrik Pulsnitz Telefon 477.

Armband verloren am Sonntag, den 16. 1. von Pulsnitz bis Dhorn (Oberdorf). Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Btg. Schöne 3 farb. Kage abzugeben Pulsnitz M. S. Großröhrsdorferstr. 13 P

Biete Zinbadewanne, 90 cm Suche gut erhaltenen Kinder-Sportwagen. Ang. u. A 18 a. d. Gschft. d. Btg.

Indizienbeweis: feuchtes Taschentuch. Seit Jahren zeigte Herr M's Taschentücher Rostflecke. Nach einiger Zeit gab es Löcher. Auf Befragen gab er an, nichts über die Ursachen zu wissen. Eine erfahrene Hausfrau stellte ihn in dem Augenblick, als er ein feuchtes Taschentuch zum Schlüsselbund in die Tasche steckte! — Haben auch Sie schon solchen u. anderen Ursachen für Flecke u. Löcher in Ihrer Wäsche nachgespürt? Viele wertv. Winke über Vermeidung von Wäschschäden aller Art enthält die Henkel-Lehrschrift „Wäschschäden und ihre Verhütung“. Zusendung kostenlos. Als Drucksache an Persil-Werke, Düsseldorf Name: Adr.:

Advertisement for Blendax toothpaste. Includes logo and text: 'Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei — auch die Zeit der Beschränkung für die liebgewordene und gewohnte Zahnpflege mit Blendax nimmt ein Ende! Nach Friedensschluss können alle Blendax-Freunde wieder unbeschränkt beliefert werden. Bis dahin aber heißt es: sparsam umgehen mit dem kleinen Bestand. Blendax-Fabrik MAINZ AM RHEIN'.

Danksagung. Für die vielen Beweise aufr. Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumen u. Geldspenden beim Heimgang unserer lb. Mutter Frau Pauline Schäfer sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. In stiller Trauer ihre Kinder Pulsnitz M. S. u. Angehörigen.